

hatte³³, könnte man anhand der Schottencodices kaum ahnen; einzig der Stoßseufzer des Marianus, der froh ist, keinem irdischen König gehorchen zu müssen, gestattet die Vermutung, daß er von den Wirren seiner Zeit nicht unberührt geblieben ist. Um das Jahr 1090 – vielleicht war Marianus damals schon tot – versprochen die Regensburger ‘Schotten’ dem böhmischen König Wratislaw II. in zwei Briefen Gebete, Messen und andere fromme Dienste; es klingt an, daß der König ihrer in besonderem Maß bedurfte, weil er mit Heinrich IV. in den Krieg gezogen war³⁴. So sind die heftigen, lange währenden Kämpfe doch nicht ganz spurlos an den *peregrini, qui sunt Radispone*, vorübergegangen; aber jene Briefe haben uns allein über die Empfängerüberlieferung erreicht.

Ein schnelles, entschiedenes Urteil über Verhalten, Betroffenheit oder Engagement der Schottenmönche wäre nicht am Platz. Von der mittelalterlichen Buchproduktion ist unendlich viel verlorengegangen, und die Regensburger Iren haben in dieser Hinsicht kein besseres Schicksal erlitten als die meisten anderen Schreibergemeinschaften. Die Bibliotheken der Kanonissenstifte Niedermünster und Obermünster sowie des Schottenklosters, wo wir am ehesten die Zeugnisse irischer Schreibkunst erwarten dürften, sind bloß in traurigen Trümmern auf uns gekommen³⁵. Wie groß die Verluste gerade der ‘Schotten’ gewesen sind, sieht man schon daran, daß die liturgischen und speziell monastischen Handschriften, die Marianus und seine Genossen zweifellos geschrieben haben (und sei es auch nur für den eigenen Gebrauch), sich fast gar nicht erhalten haben: aus ihrem Kreis ist kein Antiphonar überliefert, kein Evangeliar, kein Brevier, kein Missale (wenn man von dem Fragment in Zwettl absieht), keine Benediktsre-

33) Claudia MÄRTL, Regensburg in den geistigen Auseinandersetzungen des Investiturstreits, DA 42 (1986) S. 145-191.

34) Carl ERDMANN / Norbert FICKERMANN, Briefsammlungen der Zeit Heinrichs IV. (MGH Briefe d. dt. Kaiserzeit 5, 1950) S. 392-395 Nr. 4f. Vgl. MÄRTL, Regensburg (wie Anm. 33) S. 152f. Selbst wenn die Briefe bloße Stilübungen sein sollten, würden sie für unsere Frage nicht ohne Wert sein, da sie so oder so Beziehungen zwischen den Regensburger Schotten und Wratislaw voraussetzen. Vgl. Heinrich KOLLER, Zur Echtheitsfrage des Codex Udalrici, in: Anzeiger der österreichischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse 89, Jg. 1952 (1953) Nr. 25 S. 402-419, bes. 412-418.

35) INEICHEN-EDER, Mittelalterliche Bibliothekskataloge (wie Anm. 24) 4/1, S. 389-392; Sigrid KRÄMER, Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters 1-2 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Ergänzungsband 1, 1989), hier 2, S. 678f., 681f.